

Arbeitsgemeinschaft für Natur- und Umweltschutz Amberggau e.V.

Report 1/13



Aus der Jahreshauptversammlung



Foto: J. Kandel

Bei der diesjährigen gut besuchten Jahreshauptversammlung der Arbeitsgemeinschaft für Natur- und Umweltschutz Amberggau e.V. hat die Vorsitzende Sonja Krause mit einer reich bebilderten Beamer Präsentation durch den Abend geführt. Der Verein kann auf ein erfolgreiches Jahr zurück blicken. Es wurden viele schöne Wanderungen gemacht und Vorträge gehalten. Besonders die Wildkräuterwanderung im Frühjahr und der Wildkatzenvortrag haben großen Anklang gefunden. Zehn neue Mitglieder konnten für den Verein gewonnen werden, womit sich die aktuelle Mitgliederzahl auf 175 beläuft. Außerdem wurden fünf neue Schautafeln erarbeitet, die im Sommer das erste Mal auf dem Buchholzmarkt gezeigt wurden. Über die praktischen Arbeiten und die geleisteten Arbeitsstunden in den Schutzgebieten hat Karl Bremer den anwesenden Mitgliedern und Gästen einen Überblick verschafft. Es wurden 733 Stunden ehrenamtlich gearbeitet.

Als es dann an die Neuwahlen des Vorstandes ging, gab es für viele der Anwesenden eine Überraschung,

als Sonja Krause verkündete, dass sie aus persönlichen Gründen nicht zur Wiederwahl steht. Dem Vorstand gelang es bisher leider nicht, aus den Reihen des Vereins eine/n Kandidatin/en für

diese recht anspruchsvolle Aufgabe zu gewinnen. Dies ist sehr bedauerlich, hat aber rechtlich keine Auswirkung. Mit den stellvertretenden Vorsitzenden ist der Verein weiterhin geschäftsfähig. Vorläufig bleibt dieser Posten vakant. Als Kassenführerin wird Kerstin Richter wiedergewählt und Jennifer Kandel bleibt nach Wiederwahl Schriftführerin.

Für 25 jährige Mitgliedschaft wurden an diesem Abend 16 Mitglieder geehrt. Die Urkunden gingen an Elke Ackenhausen, Erika und Günther Blaszkowski, Ursula und Willfried Bock, Jürgen Brandes, Ulla Braukmann, Rudolf Bruer, Heiko Illers (für die Forstgenossenschaft Bockenem), Ramona und Lutz Fründt, Wilhelm Gaus, Elke Leßner, Magret Segbers-Diehl, Werner Timm und Gerhard Zerrenthin.

Danach wurde Karl Bremer einstimmig zum Ehrenvorsitzenden gewählt und bekam von Sonja Krause eine Ehrenurkunde überreicht. Er hat mehr als 30 Jahre dem Verein vorgestanden und diesen mit viel Engagement aufgebaut und nachhaltig geprägt.

J. Kandel

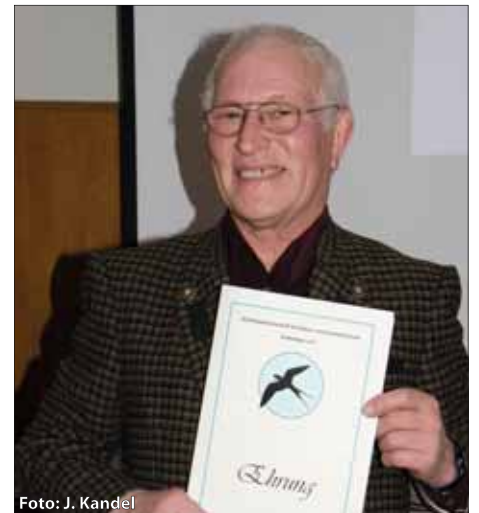


Foto: J. Kandel

Karl Bremer Ehrenvorsitzender

Bei der diesjährigen Jahreshauptversammlung wurde Karl Bremer einstimmig zum Ehrenvorsitzenden ernannt. Er zählt zu den Gründungsmitgliedern der Arbeitsgemeinschaft für Natur- und Umweltschutz Amberggau e.V. und diente dieser fast 30 Jahre als Vorsitzender. Mit seinem großen persönlichen Engagement hat er den Verein mit aufgebaut und nachhaltig geprägt. Viele Erfolge des Vereins bei der Verwirklichung eines nachhaltigen Schutzes von Natur und Landschaft in unserer Heimat wären ohne seine führende Hand, sein Vermittlungsgeschick und seine gelebte Kameradschaft kaum zu erreichen gewesen. Durch seinen stets leidenschaftlichen Einsatz, vor allem auch bei der praktischen Arbeit im Gelände, hat sich Karl Bremer außerordentliche Verdienste und Anerkennung, auch über den Verein hinaus erworben.

Sonja Krause überreichte ihm hierzu eine vom Vorstand signierte Urkunde.

J. Kandel

Ein paar Gedanken zu unserer Landschaft

Unsere alten Kulturlandschaften sind das Produkt eines dauernden Kampfes, der Natur möglichst viel Ertrag abzugewinnen. Das, was im Laufe der Jahrhunderte eine derart vielfältige, mit vorher nie gekannter Artenvielfalt (Biodiversität) ausgestattete Landschaft hervorgebracht hat, waren die damals „unzulänglichen“ Möglichkeiten der Menschen, so intensiv wie wir heute wirtschaften zu können. Fakt ist doch: Naturschützer war von denen auch keiner. Waren die Wiesen zu nass, konnten sie nur einmal im Herbst gemäht und die Einstreu für das Vieh verwendet werden. Bunte, artenreiche Feuchtwiesen entstanden auf diese Weise. Waren die Wiesen zu trocken und mager, kamen Schafe drauf und fertig waren die heute so gefährdeten Halbtrockenrasen. Diese Liste ließe sich beliebig fortsetzen.

Solche Flächen trockenzulegen oder umzupflügen war damals ohne den heutigen Maschinenpark in der Regel viel zu aufwendig. Die Äcker waren bunt, weil es keine Herbizide und Kunstdünger gab; nicht etwa weil der Bauer Blumenliebhaber war. Viele Landwirte in ertragschwachen Regionen mit schlechten Böden nagten damals am Hungertuch. Gerade dort aber sind nach heutigen Vorstellungen die schönsten Kulturlandschaften entstanden. Hinzu kommt, dass die Versorgung der Bevölkerung aus der Region erfolgen musste. Ein Hausgarten war Pflicht und die Obstwiese unerlässlich. Das was beim Vieh hinten raus kam, wurde anschließend auf den Acker wieder ausgebracht.

Heutzutage sind diese regionalen, umweltschonenden Kreisläufe entkoppelt. Es ist nicht mehr nötig, in der Landschaft alle Ressourcen vorzuhalten. Das Obst kommt aus Neuseeland, das Gemüse aus Spanien und Holland, der Schafkäse aus Griechenland, der Viehzüchter kauft Soja aus Brasilien und muss die Gülle in

der Landschaft verklappen, der Getreide- Raps- oder Maisbauer braucht hingegen Kunstdünger, um seinen Ertrag zu sichern. Unser Wasser kommt nicht mehr aus regionalen Brunnen sondern über Fernleitungen aus den Mittelgebirgen.

Das erste, was in der Landschaft verschwand, waren z.B. die Streuobstwiesen. Früher hatte jedes Dorf, jede Stadt einen Gürtel aus Gärten und Obstwiesen. Heutzutage gehen die meisten zu Aldi, Lidl und Co. und können sich mit allem eindecken, was weltweit produziert wird. Die Folge davon ist, dass die Landschaft frei wird, um in grossem Masstab neu geordnet zu werden. Mithilfe moderner Maschinen ist es möglich, mit wenig menschlichen Arbeitsaufwand ganze Landstriche zu bearbeiten. Wo früher ein halbes Dorf mit auf das Feld musste, erledigt das heute ein Bauer in ein paar Stunden. Spezialisierung und Ertragseffizienz werden in einem nie gekannten Maße möglich und durch die Globalisierung mit ihrer internationalen Marktkonkurrenz für den einzelnen Landwirt auch nötig. Umwelt- und Naturschutz spielen in diesem ökonomischen System keine Rolle; sie wirken ertragsmindernd. Die Landwirtschaft und somit die Landschaft wird nun im Sinne einer Fabrikhalle organisiert. Auf die Bedürfnisse der Menschen in dieser Fabrikhalle braucht nur noch wenig Rücksicht genommen zu werden, da sie zwar in ihr wohnen und arbeiten, nicht aber mehr direkt von ihr leben müssen. Die Kosten der unabsehbaren ökologischen Folgen werden auf die Allgemeinheit umgelegt.

Die Auswirkungen auf den Naturhaushalt sind gravierend. Boden, Luft und Grundwasser werden zunehmend belastet. **Zur Zeit findet – von den meisten unbemerkt – in der offenen Landschaft ein Artensterben in nie gekanntem Ausmaß statt.** Bei den grösseren Arten wie

Rebhuhn, Kiebitz, Feldlerche oder den Schmetterlingen ist es noch offensichtlich. Was aber ist mit den Arten, welche nicht so sichtbar sind und für gesunde Böden, sauberes Wasser oder gar die Bestäubung der Pflanzen sorgen? Nichts genaues weiss man nicht und hoffentlich erleben wir nicht irgendwann eine böse Überraschung. In den USA hat sich sogar ein neuer Geschäftszweig entwickelt. Dort werden Bienen durch die riesigen, ausgeräumten Landstriche gekarrt, um gegen harte Dollars die Pflanzen zu bestäuben, da die ursprüngliche Insektenwelt weitestgehend vernichtet wurde. Ähnliches passiert in manchen chinesischen Regionen, wo Heerscharen von Arbeitern die Blüten der Obstbäume einzeln mit der Hand bestäuben, da es keine Bienen und Hummeln mehr gibt.

Wir plädieren aus diesen Gründen für eine Landwirtschaft, welche sowohl intensiv als auch in vernetzten Strukturen extensiv wirtschaftet. Da die Landwirte sowieso am Subventionstopf der EU hängen, müssten von dort mehr finanzielle Anreize dafür kommen. Das Geld dafür stammt letztendlich von uns allen. Aber: Globalisierung, Konkurrenz von Nahrungs- und Energiepflanzenanbau, immer mehr Landschaftsverbrauch durch Gewerbegebiete, Strassen und andere Bauten sowie unser Dogma vom ewigem Wachstum (trotz endlicher Fläche mit endlichen Ressourcen!) werden das für die nächste Zukunft sicher fast unmöglich machen. So bleibt es hauptsächlich dem ehrenamtlichen und amtlichen Naturschutz überlassen, die letzten Reste unserer „alten“, weil funktionierenden Kulturlandschaft für die Zukunft zu bewahren. All dies passiert in der Hoffnung, dass sich irgendwann die Einsicht durchsetzt, nur in einer gesunden, abwechslungs- und artenreichen Umwelt leben und überleben zu können. *B. Ohms*



Feuchtwiese: links unzerstört, rechts zerstört. Fotos: B. Ohms

Ein Vogel, der meckert – und das zu Recht!

Gallinago gallinago – die Bekassine, der Vogel des Jahres 2013

Ach jaaa, wer kennt sie nicht, unsere kleine Bekassine, diese sympathische Schnepfe mit dem langen, feinfühligem Stocherschnabel?

--- Oh oh - jetzt sehe ich aber viele Finger oben!

Überrascht bin ich nicht davon. Auch ich habe sie, zumindest im Ambergau, schon seit Jahren nicht beobachtet. Hoffentlich habe ich sie nur auf ihrem Durchzug bei uns verpasst. Als Brutvogel meidet sie unsere Gegend ja leider sowieso schon lange.

Die Bekassine ist, wie die meisten unserer heimischen Limikolen (Wadvögel) ein Vogel des Feuchtgrünlandes, der Moore und Sümpfe. Hier findet sie gute Brutmöglichkeiten und ein passendes Nahrungsspektrum, das sie sich mit ihrem langen, sehr sensiblen Schnabel auch noch in etlichen Zentimetern Tiefe erschließt. Trockene, feste Böden dagegen kann sie nicht durchstochern. Würmer, Schnecken und Larven bleiben hier unerreichbar. Daher sind inzwischen sehr weite Teile unseres Landes durch Trockenlegung, Grünlandumbruch und die Beseitigung von periodisch überschwemmten Gebieten als Lebensraum für sie verloren gegangen.

Die Bestandsentwicklung zeigt das: Wurden 1985 noch ca. 28.000 Brutpaare in Deutschland ermittelt, so lag die ungefähre Zahl in den vergangenen 3 Jahren zwischen ca. 5.500 und 7.000 Brutpaaren.

Ihr Verbreitungsgebiet reicht von Westeuropa über das nördliche Eurasien bis an den Pazifik.

Der Bestand der Bekassine wird in Europa mit ca. 900.000 – 1,9 Mio. ermittelt und hochgerechnet.

Aufgrund der größeren noch erhaltenen Lebensräume ist der Bestand im östl. Mitteleuropa, in Nord- und Osteuropa natürlich inzwischen relativ am höchsten. Die großen, teils urtümlichen und unwegsamen Lebensräume in diesen Ländern und die vergleichsweise geringe Zahl an Vogelkundlern erklärt die weite Spanne bei der Bestandsermittlung.

Dramatisch werden diese Bestands-



Gallinago_gallinago_a1.JPG (Wikipedia)

zahlen, wenn man die Jagdstrecken der Bekassine innerhalb der EU (Hier an der ruhmlosen Spitze: Frankreich) betrachtet: ca. 500.000 Bekassinen werden alljährlich zur Zugzeit vom Himmel geballert und dann vertilgt. In Deutschland unterliegen die Bekassinen ebenfalls traditionell dem Jagdrecht, sind hier aber ganzjährig streng geschützt.

Die Bekassine wird im Volksmund oft „Himmelsziege“ genannt. Der Grund: Während ihres Balzfluges vollführen die Männchen in größerer Höhe wiederholt mehrsekundige Sturzflüge. Links und rechts des Schwanzes spreizt sie dabei zwei etwa löffelförmig geformte Federn auffallend weit ab und in den Luftstrom der die Flügel umströmt hinein. Hierin beginnen diese Federn zu vibrieren und erzeugen den charakteristischen „Mecker“ - Laut. Vielleicht erinnert er auch mehr an das Blöken eines kleinen Schaflammes – naja es ist nicht so einfach, das Geräusch zu beschreiben. Aber wer es kennt, vergisst es nie!

Die Bekassine erreicht knapp die Größe einer Drossel, wirkt dabei aber recht kurzbeinig. Umso auffälliger ist ihr langer Schnabel, der fast ein Drittel der Gesamtlänge von bis zu 25cm ausmacht.

Ihr Gefieder in schwärzlichen und allen Braunschattierungen tarnt sie

hervorragend.

Ich habe die Bekassinen häufiger z.B. im Gebiet des Dümmer Sees, des Steinhuder Meeres oder auch im Wendland beobachten können, wenn sie zur Brutzeit auf Weidezaunpfählen stehend ihren wie „Tücke – tücke – tücke“ klingenden Ruf ertönen ließen.

Das Gelege dieses Bodenbrüters ist im April/Mai mit 4 Eiern voll. Nach ca. 18 – 20 Tagen schlüpfen die Küken und werden als Nestflüchter einige Wochen von den Eltern geführt und versorgt. Nach etwa 4 Wochen erreichen die Jungvögel die Flugfähigkeit und werden unabhängig.

Bereits mit dem Ende des Hochsommers beginnen die Bekassinen ihren Zug ins Winterquartier. Dies ist allerdings weit gefasst! Es reicht von Westafrika über Süd- und Südwest-Europa bis an die europäische Atlantikküste. In milden Wintern ziehen sie aus Mitteleuropa teils auch gar nicht weg und weichen Kälteeinbrüchen nur aus. Ab März kehren die überlebenden Bekassinen zurück und suchen nach den immer seltener werdenden geeigneten Refugien im Lande.

Wir sollten gut auf die kleine Bekassine achtgeben, damit es ihr auch bei uns wieder besser geht und sie ordentlich meckern kann!

G.F.Jörn



Foto: J. Kandel

Großes Interesse am Thema

„Der Wolf kehrt zurück nach Niedersachsen“

Etwa 120 Interessierte fanden sich am 28.02.2013 zu einer Vortragsveranstaltung der „Arbeitsgemeinschaft für Natur- und Umweltschutz Ambergau e.V.“ in der Gaststätte Maas in Bönningen ein, um von der Wolfsexpertin Dr. Britta Habbe, Wolfsbeauftragte der Landesjägerschaft Niedersachsen, interessante Daten und Fakten

über die wieder zurückgekehrten Wölfe in Deutschland, insbesondere in Niedersachsen zu erfahren. Frau Dr. Habbe gelang in sympathischer, lockerer und kenntnisreicher Weise ein aktuelles und zeitgemäßes Bild des Wolfes aufzuzeigen. Anschaulich und präzise stellte seine Lebensgewohnheiten, das wölfische Sozialverhalten und sein Nahrungsspektrum vor. Sie berichtete von den festgestellten Wanderungsbewegungen der deutschen Wölfe und ging mit präzise ermittelten Daten auf die Beutezahlen, auch in Relation zu den Reviergrößen ein. Ein Thema war auch der Herdenschutz, der nun wieder an Bedeutung gewinnt, aber auch gut realisierbar ist.

Mit großer Sachkompetenz und ohne Pathos ging sie auf das Thema „Wolf <====> Mensch“ ein. Menschen (auch kleine Kinder!) entsprechen nicht dem Beuteschema der europäischen Wölfe. Eine Gefährdung schließt sie daher grundsätzlich aus. Wölfe sind sehr klug und anpassungsfähig und versuchen stets den Kontakt oder auch nur die Annäherung an Menschen zu vermeiden, was aber den unbeobachteten Marsch durch eine nachtschlafene Siedlung nicht ausschließt. Das Rotkäppchensyndrom ist heute passé. Wir sollten den Wolf als natürliches Glied unserer heimischen Natur willkommen heißen. *G.F.Jörn*



Foto: J. Kandel

Führung auf Hof Luna am 25. August 2013

Entdecken Sie einen anderen Umgang mit der Erde, mit Pflanzen und Tieren und unseren Lebensgrundlagen. Seit 1987 wird Hof Luna biologisch-dynamisch bewirtschaftet und seit dieser Zeit richtet sich das Hauptaugenmerk des Dipl. Landwirtes Wilhelm Bertram auf das Zusammenspiel der einzelnen Bereiche zum Aufbau eines stabilen Gesamtsystems.

Ein geschlossener Betriebskreislauf, aus dem das Futter für die Hoftiere hervorgeht, deren Mist präpariert und umgesetzt wieder auf die Felder ausgebracht wird, sorgt neben einer vielfältigen Fruchtfolge für den kontinuierlichen Humusaufbau. Vom Aussterben bedrohte Nutztierassen – wie das Angler Rind alter Zuchtichtung, das Bunte Bentheimer Schwein und das Ungarische Zackelschaf – werden auf Hof Luna gehalten und auch vermehrt.

Je vielfältiger die Landschaft gestaltet ist, desto stabiler ist das Ökosystem. Ein stabiles Ökosystem ist die Grundvoraussetzung für das Leben auf der Erde. In einer abwechslungsreichen Landschaft halten sich Schädlinge und Nützlinge in gesunder Balance. Seit der Umstellung des Betriebes auf die biologisch-dynamische Wirtschaftsweise vor über 20 Jahren, setzt sich Wilhelm Bertram in Kooperation mit dem gemeinnützigen Verein Land-Leben e.V. für eine vielfältige Kulturlandschaft ein. In dieser Zeit wurden 4,2 km dreireihige Hecken neu angelegt, mehrere Obstbaumalleen und Obstbaumneuanlagen mit alten Sorten gepflanzt und ein Feuchtbiotop ist entstanden. 2006 übernahm der Hof die Pflege einer verwilderten 100-jährigen Obstbauplantage.

Durch den Einsatz vielfältiger Fruchtfolgen im Ackerbau erhöht sich die Anzahl an Mikroorganismen-Arten im Boden, die für die Symbiose zwischen Boden und Pflanze wichtig sind. Größere Fruchtbarkeit und Stabilität des Bodengefüges kann dadurch entstehen. Unsere Fruchtfolgen sind ab-

hängig von Bodenart, Kleinklima und individuellem Stoffkreislauf des Betriebes. Vielfältige Fruchtfolgen – ohne den Einsatz von Stickstoffdüngern, Herbiziden, Fungiziden, Insektiziden und Hormonen – bieten vielen Ackerwildkraut-Arten eine Entfaltungs- und Überlebensmöglichkeit.

Ein besonderes Augenmerk wird auf die Qualität der Böden und den langfristigen Aufbau von Humus gerichtet. Wesentliche Faktoren für den Humusaufbau sind der Anbau von Klee- oder Luzernegras, die Düngung mit Mistkompost, eine vielfältige Fruchtfolge, Erosionsschutz und eine möglichst ganzjährige Bodenbedeckung.

Weitere Information zum Hof: www.hof-luna.de

K. Richter

Eine Führung dauert ca. 1,5 Stunden und kostet ab 10 Personen 5 Euro, ab 20 Personen 4 Euro pro Person.

Dazu wird eine Verpflegung nach Wunsch angeboten:

- Kaffee, Tee und Kuchen 5,00 Euro pro Person
- Hofvesper mit selbstgebackenem Brot, Wurst, Käse, Apfelsaft, Kaffee und Tee 7,50 Euro pro Person

Anmeldungen bis zum 15. August 2013 bei Kerstin Richter unter 0 50 67 - 62 32

Impressum

Arbeitsgemeinschaft für Natur- und Umweltschutz Ambergau e.V.
31163 Bockenem, Postfach 109, www.agnatur.de, E-Mail: post@agnatur.de

Vorsitzender (kommissarisch) und Redaktion:
Gerhard F. Jörn, Hildesheimer Str. 12, 31167 Bockenem Tel.: 69 75 85

